

DIE
APSISMALEREIEN
IN DER KATHEDRALE
VON AQUILEIA

Elisabeth Sobieczky

DIE
APSISMALEREIEN
IN DER **KATHEDRALE**
VON AQUILEIA

Eine Stiftung Patriarch Poppos aus frühsalischer Zeit

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf

D 83 (Technische Universität Berlin)

© VDG • Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften • Weimar 2004

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgend einer Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Anja Schreiber, VDG

Druck: VDG, Weimar

Umschlagabbildung:

König Heinrich III., Hermagoras, Kaiser Konrad II., Fortunatus, Euphemia, Kaiserin Gisela
(s. Abbildungsteil, S. 335)

ISBN 3-89739-431-6

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort und Danksagung	7
1. EINLEITUNG	9
2. LITERATURBERICHT UND FORSCHUNGSSTAND	13
3. DIE ENTSTEHUNG DER APSISMALEREIEN 1028–1031	23
3.1. Der historische Hintergrund zur Datierung der Malereien in die Amtszeit Patriarch Poppo	23
3.2. Die Quellen zur Überlieferung des Weihedatums	29
3.3. Die Inschrift in der Apsis als Quelle ?	30
3.4. Die Entstehung der Apsismalereien im Zusammenhang mit der Baugeschichte der Kathedrale von Aquileia	39
4. RESTAURIERUNGSGESCHICHTE	45
4.1. Veränderungen vom 11. Jahrhundert bis 1793	45
4.2. Restaurierungsgeschichte von 1793 bis 1999	50
4.2.1. <i>Wiederentdeckung und Freilegung der Malereien 1881–1901</i>	50
4.2.2. <i>Max Dvořák und die Restaurierung von 1906–1909</i>	56
4.2.3. <i>Antonio Morassi und die Restaurierung von 1921</i>	68
4.2.4. <i>Die Untersuchung von 1999</i>	76
4.2.5. <i>Exkurs: Zur Maltechnik</i>	81
4.3. Original oder Rekonstruktion ?	86
5. DAS BILDPROGRAMM	89
5.1. Bildanalyse	89
5.2. Die Märtyrer und Heiligen	99
5.2.1. <i>Die Märtyrerfolge in der Fensterzone</i>	100
5.2.2. <i>Der Pseudoheilige Primogenius Aretinus</i>	105
5.2.3. <i>Die Heiligen aus der Gründungszeit der Kirche von Aquileia</i>	109
5.3. Die Herrscherbilder	113
5.3.1. <i>Patriarch Poppo und die salische Kaiserfamilie</i>	113
5.3.2. <i>Das Bildnis Kaiser Heinrichs II.</i>	113
5.3.3. <i>Typus und Funktion der Herrscherbilder</i>	119
5.4. Formale und ikonographische Vorbilder unter besonderer Berücksichtigung des Marienthronbildes	130

5.4.1. <i>Formale Vorstufen</i>	133
5.4.2. <i>Inhaltliche Vorstufen I: Das Christusbild</i>	141
5.4.3. <i>Inhaltliche Vorstufen II: Das Marienthronbild</i>	152
5.4.4. <i>Zusammenfassung und Überlegungen zur liturgischen Funktion des Marienthronbildes</i>	164
5.5. Ecclesiologische Aspekte des Marienthronbildes	168
5.5.1. <i>Das Bild von der Kirche Aquileias</i>	168
5.5.2. <i>Das Bild von der spirituellen Mutterschaft Mariens</i>	172
5.6. Das Stifterbild: Patriarch Poppo als Schöpfer des Programms?	177
6. STILKRITISCHE ANALYSE UND EINORDNUNG	193
6.1. Die Apsismalereien und ihre süddeutschen und italienischen Voraussetzungen vor dem Hintergrund ihrer Zeitstellung 1028-1031	193
6.2. Beobachtungen zur Antikenrezeption	216
6.3. Überlegungen zur Deutung der Antikenrezeption	218
7. ZUSAMMENFASSUNG	221
8. ANHANG	233
8.1. Dokumente	233
8.1.1. <i>Mittelalterliche Schriftstücke</i>	233
8.1.2. <i>Dokumente zur Restaurierungsgeschichte</i>	242
8.2. Abkürzungsverzeichnis	302
8.3. Quelleneditionen	303
8.4. Bibliographie	305
8.5. Abbildungsnachweise	317
SUNTO	319
SUMMARY	321
ABBILDUNGEN	323

VORWORT UND DANKSAGUNG

Die vorliegende Studie wurde 2002 in leicht veränderter Form von der Fakultät I Geisteswissenschaften der Technischen Universität Berlin als Dissertation im Fachbereich Kunstgeschichte angenommen. Für die Drucklegung konnte später erschienene Literatur nur noch teilweise berücksichtigt werden.

Diese Arbeit hätte ohne die Unterstützung, die ich von vielen Seiten erhalten habe, nicht entstehen können. Namentlich nennen möchte ich den Betreuer der Dissertation, Herrn Prof. Dr. Robert Suckale, und Herrn Prof. Dr. Wolfgang Wolters, der das Zweitgutachten übernahm. Ihnen habe ich auch die Aufnahme in das Graduiertenkolleg der DFG „Kunstwissenschaft-Bauforschung-Denkmalpflege“ (Otto Friedrich-Universität Bamberg und Technische Universität Berlin) zu verdanken, wo ich hilfreiche Anregungen erhielt.

Ein spezieller Dank gilt Dott.ssa Maria Beatrice di Colloredo Toppani (Soprintendenza per i B.A.A.A.A.S. del Friuli-Venezia Giulia, Ufficio di Udine), die meine Studien in Italien mit großem Interesse begleitete und für mich wichtige Kontakte zu Archiven und Instituten herstellte. So wurde mir bereits 1999 der Zugang zu den Gerüsten der Restauratoren vom Centro di catalogazione e restauro dei beni culturali Villa Manin di Passariano ermöglicht, um die Malereien aus nächster Nähe zu studieren. An dieser Stelle sei besonders Dott.ssa Emanuela Accornero für die uneingeschränkte Bereitstellung von restauratorischem Dokumentationsmaterial gedankt. Des Weiteren habe ich dem Museo Archeologico Nazionale di Aquileia (Dott.ssa Franca Maselli Scotti) und dem Fotoarchiv der Soprintendenza per i B.A.A.A.A.S. del Friuli-Venezia Giulia, Ufficio di Trieste (Prof. Arch. Franco Bocchieri) für die Bereitstellung von Foto- und Archivmaterial zu danken, sowie der Fondazione „Società per la conservazione della Basilica di Aquileia“ (Don Graziano Marini), die mir mehrfach die Durchführung fotografischer Aufnahmen gewährte.

Bezüglich meiner Studien im Österreichischen Staatsarchiv Wien sei Frau Sabine Bohmann für ihre Hilfsbereitschaft gedankt. Wertvolle Hinweise erhielt ich im Bundesdenkmalamt Wien von Herrn Dr. Theodor Brückler.

Zu großem Dank bin ich der Gerda Henkel Stiftung verpflichtet, die zwei Jahre lang mit einem Doktorandenstipendium meine Studien und nun auch deren Drucklegung großzügig unterstützte.

Sehr herzlich danke ich Laura Capone, Alessandra Faggionato, Sabine Fechter, Christine Kenner und Geeske Otten.

Berlin, im Mai 2004

1. EINLEITUNG

Noch heute zeugt der imposante mehrteilige Kathedralbau in der kleinen friaulischen Ortschaft Aquileia, die vor allem für ihre antiken Schätze berühmt ist, von der kulturellen wie politischen Blüte dieses einstigen Patriarchensitzes im frühen 11. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammen auch die Apsismalereien im Innern des Bauwerks, mit welchen sich die einzigen monumentalen Herrscherbilder der salischen Ära erhalten haben (ABB.1). Dieses repräsentative Apsisbild darf zu den historisch wie kunsthistorisch bedeutsamsten Ausmalungen des Mittelalters gezählt werden. Es nimmt im Bereich der wenigen erhaltenen Wandmalereien aus salischer Zeit auch hinsichtlich seines Umfangs, seiner Größe und Monumentalität sowie seiner frühen Entstehungszeit eine einzigartige Stellung ein.¹

Schon Ende des 8. Jahrhunderts war Friaul, das aufgrund seiner Zugänge zum Mittelmeer von jeher ein politisch attraktives Grenzgebiet war, unter fränkische Herrschaft gelangt, später unter die der deutschen Könige.² So stellte auch das Patriarchat von Aquileia, das eigentlich ein Teil des *regnum Italicum* war, seit seiner Zugehörigkeit zum Herzogtum von Bayern und Kärnten 952 einen wichtigen Bestandteil des *regnum Teutoni-*

-
1. Die erhaltenen Wandmalereien aus der Salierzeit sind später oder/und stehen in einem anderen Ausstattungszusammenhang. Zu erinnern wäre an die zweite Ausmalungsphase in der Krypta von St. Andreas zu Fulda-Neuenberg, die um das Todesjahr Abt Richarts 1039 zu datieren ist (die erste erfolgte vermutlich um das überlieferte Weihedatum 1023/25), vgl. Haroschka, Ulrich / Kenner, Christine: Die Wandmalereien in der Krypta der St. Andreaskirche zu Fulda-Neuenberg. Bestand, Konservierung und erste Ergebnisse zur Maltechnik, in: Exner 1998, Wandmalerei, S. 219-236 sowie zuletzt Kenner, Christine: Wandmalereien in der Krypta von St. Andreas in Fulda-Neuenberg, in: Beuckers/Cramer/Imhof 2002, S. 201-204. Hier lag jedoch, abgesehen von der gegenüber Aquileia etwas späteren Entstehungszeit, mit der Ausmalung einer Krypta eine völlig andere Aufgabe vor. Die monumentalen Wandmalereien im Westbau des Essener Münsters, die mit der Essener Äbtissin Theophanu (1039-1058) in Verbindung gebracht werden können, sind ebenfalls später entstanden, vgl. Clemen, Paul S.: Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden, Düsseldorf 1916 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 32), S. 97-131. – Zur begrifflichen Unterscheidung zwischen ottonischer und salischer (Buch-)Malerei, die auch dieser Arbeit zugrunde liegt, vgl. den Forschungsüberblick bei Siede 1998/1999, S. 162.
 2. Zur frühmittelalterlichen Geschichte Friauls vgl. insbesondere Krahwinkler 1992. Vgl. zusammenfassend Grulich 1983, ferner Härtel 1988 zu den kulturellen Wechselwirkungen zwischen der romanischen und der germanischen Welt, die sich etwa auf der Beherrschung der romanischen oder romanisierten Bevölkerung durch eine deutsche Oberschicht gründete. Nicht zu vergessen ist daneben der slawische Teil der Bevölkerung, der von ländlichen Bauern gestellt wurde. Diese Bauern waren in der friaulischen Ebene nach den verwüstenden Ungeheuerfällen (899-904, 910 und 954) von den Patriarchen von Aquileia dort angesiedelt worden. Vgl. dazu Krahwinkler 1992, S. 300-301 sowie zu den sprachlichen Einflüssen Mader 1988.

cum dar.³ Das moralisierende Sprachwerk „Der Welsche Gast“ des aus Cividale stammenden Thomasin von Zerclaere legt noch im 13. Jahrhundert ein Zeugnis dafür ab, dass im Aquileier Domkapitel zeitweilig Deutsch als Umgangssprache gedient hatte.⁴

Besonders im 10. und 11. Jahrhundert waren die deutschen Herrscher um ein gutes Einvernehmen mit den Patriarchen von Aquileia bemüht. Als südlichster Zipfel des Reiches genoss das Patriarchat hinsichtlich der Sicherung der deutschen Herrschaft über die Adria und seiner Funktion als Eckbastion des Reiches gegen Ungarn eine strategisch wie politisch wichtige Rolle.⁵ Zudem führte ein Hauptweg von Norden nach Rom über Aquileia, die Via Iulia Augusta, und die politische Stärkung der Patriarchen von Aquileia diente folglich den deutschen Herrschern auch zur Sicherung der Verkehrsverbindungen nach Italien.⁶ Die strategische Bedeutsamkeit Friauls wird nicht zuletzt daraus ersichtlich, dass für das 11. Jahrhundert von den zehn königlichen Zollstationen allein drei auf friaulischem Gebiet bezeugt sind.⁷

Daneben hatte sich Aquileia stets gegenüber der mächtigen Seestadt Venedig zu behaupten, insbesondere während der Herrschaft der Ottonen. Denn diese hatten aufgrund verwandtschaftlicher Verhältnisse zu den Dogen sowie aufgrund der zu pflegenden Beziehungen zu Byzanz vor allem Venedig und Grado, die Metropole Venetiens, unterstützt.⁸ Erst zu Beginn des 11. Jahrhunderts setzten sich Heinrich II. und Konrad II. verstärkt für die Belange Aquileias ein. Absichtsvoll erhob Heinrich II. (1002–1024) mit seinem entfernten Verwandten Poppo aus dem bayerischen Geschlecht der Otakare einen deutschen Kirchenmann als Patriarch auf diesen wichtigen Posten.⁹ Während seines Episkopats (1019–1042), das er eigenwillig und machtvoll führte und dabei den kirchenpolitischen Sieg über die um den Patriarchensitz seit Jahrhunderten konkurrierende Seestadt Grado davontrug, unternahm er neben dem Aufbau des Patriarchats in Aquileia nicht nur die Wiedererrichtung der Kathedrale, sondern stiftete auch das mo-

-
3. Vgl. Paschini 1934/35; Schmidinger 1954; Menis 1969; zusammenfassend Härtel 1988, S. 53 und Krahwinkler 1992, S. 300.
 4. Disanto, Raffaele (Hg.): *Der Welsche Gast secondo il Cod. Pal. Germ. 389*, Heidelberg con le integrazioni di Heinrich Rückert e le varianti del Membr. I 120, Gotha (mit deutscher Einleitung), Triest 2001 (Quaderni di Hesperides, Serie Testi 3); Wenzel, Horst / Lechtermann, Christina (Hg.): *Beweglichkeit der Bilder. Text und Imagination in den illustrierten Handschriften des „Welschen Gastes“ von Thomasin von Zerclaere*, Köln 2002.
 5. Vgl. zusammenfassend auch Krahwinkler 1992, S. 300-301.
 6. Krahwinkler 1992, S. 16. Zur wachsenden Bedeutung der Kirche und der Patriarchen von Aquileia für die deutschen Herrscher vgl. zusammenfassend Fedalto 1999, S. 227-228.
 7. Krahwinkler 1992, S. 303.
 8. Wolter 1988, S. 100–102.
 9. Der Patriarchentitel ist für die Bischöfe von Aquileia und Grado im 7. Jahrhundert erstmals bezeugt, kann aber bis zur Beendigung des Schismas 699 nicht eindeutig zugewiesen werden. Danach führen die Bischöfe beider Kirchen den Titel, bis er im Jahr 827 im Anschluss an die Synode von Mantua allein dem Aquileier Bischof zugeteilt wird, vgl. Tavano, Sergio: *Patriarchi: titoli e segni*, in: Tavano/Bergamini/Cavazza 2000, S. 11–32, insbesondere S. 11–22.

numentale Apsisbild.¹⁰ Es ist naheliegend, dass in diesem Verbindungen zum Reich nördlich der Alpen, nach Bayern, deutlichst fassbar werden, wie noch auszuführen sein wird.

Das Apsisbild ist in mehrerer Hinsicht außergewöhnlich. Es wirft ein Licht sowohl auf die glanzvolle Epoche des ersten Salierkaisers Konrad II., als auch auf die eindrucksvolle Persönlichkeit des stiftenden Patriarchen Poppo. Die politischen Absichten des Letzteren lassen die historisch bedeutsamen monumentalen Bilder der salischen Kaiserfamilie erkennen, die der posthumen Darstellung Heinrichs II., wie hier nachgewiesen werden konnte, gegenübergestellt sind. Von der hohen theologischen Bildung des Patriarchen, die dieser seiner klösterlichen Erziehung im Umfeld des letzten sächsischen Kaisers verdankt, zeugt schließlich das einzigartige Marienthronbild im Zentrum der Kalotte. Es birgt die Verschmelzung verschiedener Traditionen: die thronende Maria mit dem Kind einerseits und das *Maiestas Domini*-Bild andererseits. Die Analyse seiner formalen Vorstufen, welche nach der Klärung aller dargestellten Personen einen wichtigen Teil in dieser Studie einnimmt, verdichtet sich in der Gesamtdeutung des Programms vor theologischem wie historisch-politischem Hintergrund. Die nachweisliche Einflussnahme des Auftraggebers Poppo auf die inhaltliche Konzeption des Apsisprogramms wird in einem weiteren Schritt auch hinsichtlich des Stils überprüft. Vor dem Hintergrund der zu präzisierenden Zeitstellung der Malereien werden hier insbesondere Arbeiten aus dem Umfeld Heinrichs II. wichtig.

Ungeachtet ihrer Bedeutung fristeten die Apsismalereien bis heute ein Schattendasein in der Kunstgeschichtsschreibung, was nicht allein auf ihre (kunst-) topographische „Randlage“ zurückzuführen ist. Nicht unwesentlich dazu beigetragen hat sicher ihr schlechter Erhaltungszustand, der von ihrer wechselvollen Geschichte zeugt. Der schwerwiegendste Eingriff war sicher die vollständige Überputzung im 18. Jahrhundert, zu deren besserer Haftung die gesamte Malfläche mit Hacklöchern aufgeraut wurde. Nach der Wiederentdeckung und Freilegung der Malereien Ende des 19. Jahrhunderts scheute man sich in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts nicht davor, auch großflächig freie Rekonstruktionen einzusetzen. Folglich muss von einem sehr reduzierten und veränderten Originalbestand ausgegangen werden. Aus diesem Grund wird im ersten Teil der vorliegenden Studie, welche die erste monographische Würdigung der Aquileier Apsismalereien ist, eine ausführliche Darlegung der Restaurierungsgeschichte erfolgen, wozu bisher unbekanntes Archivmaterial ausgewertet werden konnte.

10. Zur Person des Poppo, seiner Herkunft, Bildung, Inthronisation sowie zu seinem Wirken als Patriarch von Aquileia vgl. Dopsch 1997. Zum Patriarchat des Poppo vgl. auch Paschini 1934/35, Bd. 1, S. 215–221. Einen zusammenfassenden Überblick über die Rivalität Aquileia-Grado bietet Dale 1997, S. 7–11.

